

J. Wielowiejski, KONTAKTY NORICUM I PANNONII Z LUDAMI PÓŁNOCNYMI (DIE BEZIEHUNGEN NORICUMS UND PANNONIENS ZU DEN NÖRDLICHEN VÖLKERN), Wrocław—Warszawa—Kraków 1970, S. 355, 6 Karten-Skizzen.

Die Arbeit des Jerzy Wielowiejski befasst sich mit der Frage gegenseitiger Einflüsse und Einwirkungen zwischen zwei Grenzprovinzen des römischen Imperiums und deren näherem und weiterem barbarischen Vorfeld bis zur Ostsee. Diesem Problem hat man bereits eine reiche Literatur gewidmet, u.a. befasste sich vielfach mit diesem, in seinen früheren Arbeiten, der Autor des hier besprochenen Buches. „Die Beziehungen des Noricum und Pannoniens zu den nördlichen Völkern“ erfassen jedoch zum ersten Mal, nicht nur einzelne Aspekte, sondern auch das gesamte mit dieser Frage verbundene Problem. Es ist hervorzuheben, dass das gewählte Gebiet zweier Donauprovinzen eine Schlüsselstellung, in den Beziehungen des östlichen Teiles Mitteleuropas zu den Gebieten des römischen Reiches besass. Die Bedeutung dieser Beziehungen war unvergleichlich grösser als die Kontakte mit anderen Teilen des Imperiums, wobei der Autor die Probleme der Verbindungen mit den letzteren ebenfalls in Kürze berührte. Deshalb befasst sich das Buch des J. Wielowiejski de facto (besonders wenn es um die Quellenbasis geht) fast mit dem Gesamtp Problem der römischen Einflüsse auf das in Frage kommende Gebiet. Man könnte hier zwar den Vorwurf einer zu einseitigen Überschätzung der Einflüsse einwenden, die aus dem Süden kommen, doch scheint es, dass solch eine Erfassung des Problems kaum ernsthaft das wirkliche Bild deformiere. Grössere Einwände weckt die Begrenzung dieser Arbeit, wenn es um ihre territoriale Reichweite geht, auf die Gebiete, die sich in den heutigen Grenzen Österreichs, Ungarns (teilweise), der Tschechoslowakei und Polens befinden. Man vermied hier dagegen die Gebiete des mittleren und unteren Elbflussgebiets das ohne Zweifel ebenfalls (besonders in der älteren Kaiserzeit) unter dem Einfluss der Einwirkungen war, die aus den Gebieten an der mittleren Donau ausstrahlten, und was mehr, durch Vermittlung der Gebiete, die in dieser hier besprochenen Arbeit berücksichtigt wurden. Es ist auch hervorzuheben, dass das Elbgebiet in der römischen Zeit, von vielen Aspekten aus gesehen, stärkere Bindungen mit dem Flussgebiet der Oder und der Weichsel, und besonders mit den Gebieten der heutigen Tschechoslowakei, als mit den Territorien die mehr im Westen, im Flussgebiet der Weser und des Rheins gelegen sind, aufweist. Die Einbeziehung der Gebiete an der mittleren und unteren Elbe würde zwar auf ernste Schwierigkeiten wegen dem unzulänglichen Bearbeitungsstand der Quellen stossen, besonders der numismatischen; nichtsdestoweniger ist zu bedauern, dass diese Gebiete nicht breiter, wenigstens vergleichsweise, berücksichtigt worden sind. In noch grösserem Masse betreffen diese Bemerkungen die Nichtberücksichtigung des Raumes zwischen der nord-östlichen Grenze Polens und dem Niemen, besonders Sambiens, das doch eins der Endziele der Bernsteinstrasse war. Auf diese Weise unterlag einer künstlich hervorgerufenen Trennung eine sehr charakteristische und geschlossene Kulturregion, die den Wohnsitzen der westbaltischen Stämme entspricht. Die spezifische Eingenart dieses Gebietes, mehrfach durch J. Wielowiejski unterstrichen, würde wahrscheinlich im Falle einer Berücksichtigung auch seines nord-östlichen Teiles stärker hervortreten.

Besprochenes Buch besteht, ausser der Einleitung, aus vier Teilen die folgenden Themen gewidmet sind, nämlich: der Besprechung der Quellenbasis, den Kontakten der Römer mit den Völkern die nördlich der mittleren Donau wohnten, den römischen Einwirkungen auf die Nordvölker, wie auch einem Abriss der Geschichte und der Bedeutung gegenseitiger Kontakte. Den sechs sorgfältig bearbeiteten und graphisch sehr gut ausgeführten, farbigen Karten in die, die sogenannten Industrieimporte, die aus verschiedenen Zeitabschnitten stammen, wie auch das römische Strassen- und Siedlungsnetz, ebenfalls die rekonstruierten Handelswege ausserhalb des Imperiums, eingetragen wurden, fügte man eine Liste der archäologischen Fundorte, die in die Karten samt der wichtigsten auf sie bezogenen Literatur eingetragen sind, bei.

Das erste Kapitel des Buches enthält, ausser allgemeinen Bemerkungen zum Thema der Problematik der „Industrieimporte“, eine Besprechung ihrer einzelnen Kategorien. Der Verfasser bemühte sich dabei die Datierung, Herkunft, Ausbreitung und auch die Bedingungen unter denen verschiedene Gruppen der Gegenstände in den archäologischen Fundorten auftreten, zu erfassen. Aus der Liste der Importe sonderte man mit Recht einige Werkzeuge (z.B. Schmiedewerkzeuge, Bronze- und Silberscheren) wie auch Schmuckstücke aus, die in früheren Bearbeitungen der Importe berücksichtigt waren. Gewisse Einwände könnte man gegenüber der Besprechung derjenigen Spangen haben, die J. Wielowiejski als römische Importe erachtet. Als Missverständnis müssen wir den Fakt der Zurechnung der Kniefibeln A. 137-139 und A. 145-146 zu den Importen bestätigen. Ohne Zweifel sind sie Formen barbarischer Herkunft, obgleich dieselben unter dem Einfluss römischer Kniefibeln entstanden sein konnten. Wie man sich orientieren kann ging es dem Autor um Spangen, die sich dem Typus A. 247 nähern, die tatsächlich römischer Herkunft sind. Irrtümlicherweise zählte man zu den spätprovinziellen, den sog. Zwiebfibeln die Fibel aus Gozdów, Kr. Sierpc, die zu den sogen. „Bügelknopffibeln“ gehört, die im Gebiete des Barbaricums hergestellt wurden¹. Richtig scheint die Ansicht des Autors zu sein, dass der Grossteil der provinzial-römischen Fibeln ins polnische Gebiet aus dem Süden gekommen sei, sogar wenn es um Typen geht, die in den Westprovinzen des römischen Reiches entstanden sind, wie z.B. die auf unserem Gebiet selten anzutreffenden emaillierten Scheibenfibeln.

Im Abschnitt, der der *terra sigillata* gewidmet ist, beobachtet der Autor treffend, dass im südlichen Teil des erörterten Territoriums diese häufiger in Siedlungen auftritt, im Norden dagegen wir diese hauptsächlich in Gräberfeldern antreffen was er mit dem unterschiedlichen Grade der Verwendungsausbreitung dieser Kategorie von Keramik in Verbindung bringt. Hierbei unterstreicht er die spezifische Besonderheit Südpolens, und vornehmlich Kleinpolens, wo im Vergleich mit anderen Regionen Polens, wir öfters die Funde der *terra sigillata* in Siedlungen antreffen. Erwähnenswert ist hier jedoch, dass diese Region in dieser Hinsicht nicht einheitlich ist. Mit einer tatsächlichen Konzentration der *terra sigillata* Funde in Siedlungen haben wir vor allem in der Umgebung von Kraków zu tun (zu den von J. Wielowiejski zitierten Fundstellen der *terra sigillata* muss man die *terra sigillata* aus der Siedlung, Kraków—Pychowice, hinzufügen). Zugleich jedoch, wahrscheinlich infolge des hier herrschenden Begräbnisritus wurden die Gräber für den Archäologen unauffindbar und es daher fast an Gräberfeldern in diesem Gebiete fehlt. Alle Gegenüberstellungen von Zahlenverhältnissen der *terra sigillata*

¹ E. Meyer, *Die Bügelknopffibel*, „Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege“, B. 8: 1960, S. 276.

Funde, wie auch anderen Fundguts das aus Siedlungen und Gräberfeldern dieser Region stammt, sind also unvergleichbar mit anderen Gebieten. Es ist hervorzuheben, dass ein ähnliches Fehlen von Gräberfeldern auch in einem Teile Nordmährens und der Slowakei auftrat. In Oberschlesien und in der Umgebung von Częstochowa findet man *terra sigillata* ausnahmslos nur in Gräberfeldern (der Autor hat hier zwei bereits veröffentlichte *terra sigillata* Funde, nämlich in Zakrzów, Kr. Krapkowice², und Rybno, Kr. Kłobuck³, nicht berücksichtigt). Frappierend und schwer zu erklären ist jedoch das Fehlen von *terra sigillata* Funden aus der Zeit ihres grössten Zuflusses in der zweiten Hälfte des II. Jh. und der ersten Hälfte des III. Jh. in, zu dieser Zeit durch die Bevölkerung der Przeworsk-Kultur, dichtbesiedelte Gebiete Mittel- und Niederschlesiens. Erwähnenswert ist auch, dass die nördliche und nordöstliche Grenze der Zone des massenhaften Auftretens von *terra sigillata* Funden mit der Grenze der Przeworsk-Kultur übereinstimmt, ausserhalb welcher Funde dieser Art viel seltener vorkommen, obgleich wir hier häufiger ganze, guterhaltene Gefässe finden. Diese letzte Tatsache tritt wiederum in Verbindung mit dem herrschenden Bestattungsritus, der auch, wie es scheint, ausschlaggebend, in der verblüffenden Konzentration von Glasgefässfunden im Gebiete Nordpolens war, weil diese dort günstigere Bedingungen für die Erhaltung in den dort zahlreich auftretenden Skelettgräbern hatten. Eine grosse Menge von verschmolzenen Glasklumpen die unbezweifelbar von Gefässen stammten, die in Gräberfeldern der Przeworsk-Kultur auftreten, deutet daraufhin, dass die Verwendung der Glasgefässe in diesem Gebiete wahrscheinlich nicht seltener als im Norden war. Da es jedoch unmöglich zu bestimmen ist, zu welchen Typen diese zu zählen seien, berücksichtigte man sie gewöhnlich in den karthografischen Bearbeitungen nicht, bzw. liess man sie überhaupt in den Katalogen der Importe aus. Es geht hier also um eine typische Tatsache aus dem Gebiete der „toten“ Kultur, die den wahren Befund nur ungetreu wiedergibt. Einige der Glasgefässe, die der Autor zur Stufe C 3 zählt, scheinen eigentlich schon aus der Stufe D — Bornice, Kr. Susz, Kozłówko, Kr. Nidzica, Raków, Kr. Kwidzyń, Witkowo, Kr. Slupsk, Żabieniec, Kr. Częstochowa — zu stammen, dagegen könnte eine Glasschale aus Werbkowice-Kotorów noch in die Stufe C 2 datiert werden. Zu den Versäumnissen können wir auch die Nichtberücksichtigung in den Karten, der im Text erwähnten Glasgefässe, aus Kostelec in Nord-Mähren zählen. Die völlige Ausserachtlassung einer so zahlreichen Kategorie von Importen, die die Glasperlen darstellen, ist einigermassen durch das Fehlen entsprechender Bearbeitungen zu entschuldigen.

In der zweiten Hälfte des Abschnittes, der den „Industrieimporten“ gewidmet ist, befasst sich der Autor mit der Aussonderung ihrer Zuflussphasen. Die Grundlage für eine relative Chronologie bildet die durch J. Wielowiejski aufgestellte Tabelle, die das gemeinsame Auftreten in 76 reich ausgestatteten Gräbern, datiert von der Stufe A bis C 2, von verschiedenen römischen Importtypen wie auch von einigen Gegenständen lokaler Herkunft in geringer Anzahl darstellt. Sie bildet eine modifizierte Version des auf demselben Prinzip basierenden Diagramms von

² J. Szydłowski, *Ciałopalne cmentarzysko rzymskie w Zakrzowie, pow. Krapkowice* [Römisches Brandgräberfeld von Zakrzów, Kr. Krapkowice], „Materiały Starożytne”, B. 10: 1964, S. 217, Abb. 59 a.

³ K. Godłowski, *Sprawozdanie z badań na cmentarzyskach z okresu wpływów rzymskich w Walenczowie i Rybnie* [Untersuchungsbericht über die Gräberfelder aus der römischen Kaiserzeit von Walenczów und Rybno, Kr. Kłobuck, im Jahre 1964], „Sprawozdania Archeologiczne”, B. 18: 1966, S. 149, Abb. 1, 1.

H. J. Eggers⁴ — berücksichtigt jedoch reicheren (betr. das durch J. Wielowiejski angeführte Gebiet) Fundstoff. Im Vergleich mit H. J. Eggers unterscheidet hier J. Wielowiejski eine grössere Anzahl chronologischer Gruppen, indem er auch Komplexe von vorübergehendem Charakter in Betracht zieht. Im Resultat teilt er die berücksichtigten Grabfunde in 7 Gruppen, die er mit folgenden Stufen parallelisieren will: A, E 1 a und B 1 b, B 2 a, B 2 b, C 1 und C 2. Solch ein Vorgehen scheint ohne Zweifel richtig zu sein, doch könnte man die Zurechnung einiger der angeführten Gräber zu den einzelnen chronologischen Stufen einer Diskussion unterziehen. Hinsichtlich der Stufen B 1 a und B 1 b fallen besonders ins Auge die Unterschiede, die in der Zuschreibung einiger der sog. „Fürstengräber vom Lubieszowo (Lübsow) Typus“, die in der Tabelle von J. Wielowiejski und zugleich auf einem analogen Diagramm im Aufsatz von R. Wołagiewicz⁵ angeführt sind, obgleich die Listen der Typen, charakteristisch für beide Stadien, in der Fassung beider Autoren grundsätzlich sich decken. Und so zählt J. Wielowiejski bereits zum Stadium B 1 b die Gräber aus Lubieszowo I u. III ungeachtet dessen, dass diese eine Reihe charakteristischer Typen enthalten, die Leitfunde für das Stadium B 1 a sind, — besonders Kasserollen mit Schwanenkopfbügel vom Typus E. 131. Laut R. Wołagiewicz sollte man dagegen diese Grabkomplexe ähnlich wie das Grab von Holubice in Böhmen mit der „böhmischen“ Importwelle in Verbindung bringen, die der Stufe B 1 a entspricht. Die neben diesen von J. Wielowiejski angeführten Grabkomplexe wie — Giebułtów, bzw. Łęg Piekarski Gr. 2, sind schon mit der „slovakischen“ Welle in Verbindung zu bringen, die dem Stadium B 1 b entspricht. Der Standpunkt J. Wielowiejski's weist hier eine Koinzidenz mit den Ansichten des J. Tejral⁶ auf, der erwähnte Gräber aus Lubieszowo ebenfalls zu einem jüngeren Horizont der frühen Kaiserzeit rechnet, der nach dem Abebben der Importwelle in das Gebiet Böhmens eingebrochen war. In der Fassung des letztgenannten Forschers bezieht sich dies auch auf die übrigen „Fürstengräber“ aus dem Gebiete Pommerns und anderer Regionen Polens. Diese Diskrepanzen weisen darauf hin, dass im Rahmen einer so sorgfältig ausgearbeiteten Problematik in bezug auf die chronologische Gliederung der ältesten Phase der römischen Kaiserzeit immerhin noch umstrittene Punkte bestehen, die einer weiteren Diskussion bedürfen.

Die meisten Einwände rufen die Kriterien hervor auf Grund derer die Einteilung in zwei Abschnitte der Stufe B 2 beruht, und im besonderen die Einreihung in diese einzelner Grabkomplexe. Auch hier treten wieder evidente Unterschiede im Verhältnis zur Fassung des R. Wołagiewicz, wie auch des J. Tejral auf, die einige der Gräber, die J. Wielowiejski zur Stufe B 2 a rechnet, mit dem früheren chronologischen Horizont (B 1 b) in Verbindung bringen. Besonderen Widerspruch ruft die Zitierung, neben diesen, des Gr. 178 aus Wymysłowo hervor, das eine

⁴ H. J. Eggers, *Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im freien Germanien*, „Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz“, B. 2: 1955, B. 205, Abb. 6.

⁵ R. Wołagiewicz, *Napływ importów rzymskich do Europy na północ od środkowego Dunaju* [Der Zufluss römischer Importe in das Gebiet nördlich der mittleren Donau], „Archeologia Polski“, B. 15: 1970, H. 1, S. 232, Abb. 3; Derselbe, *Der Zufluss römischer Importe in das Gebiet nördlich der mittleren Donau in der älteren Kaiserzeit*, „Zeitschrift für Archäologie“, B. 4: 1970, S. 222—249.

⁶ J. Tejral, *Počátky doby římské na Moravě z hlediska hrobových nálezů*, „Studijné Zvesti AŮ SAV“, B. 18: 1970, S. 107—192; Derselbe, *Zur Chronologie der älteren römischen Kaiserzeit im Lichte mährischer und westslovakischer Bodenfunde*, „Zbornik Filozofickej Fakulty Univerzity Komenského“, B. 20: 1969, S. 27—60.

Kelle mit Sieb vom Typus E 160 enthält, die nach J. Wielowiejski im Laufe der ganzen Stufe B 2 auftritt, während die übrige Grabausstattung, besonders Keramik, darauf hinweist, dass das Gr. 178 annähernd, mit anderen in seiner Nähe im Gräberfeld gelegenen Gräbern gleichzeitig ist und die in den jüngeren Abschnitt der Stufe B 2 bzw. in die Stufe B 2/C 1 datiert sind, im besonderen das Gr. 176 u. 179⁷. Dagegen in den früheren Abschnitt der Stufe B 2 sollte man das reiche Grab aus Krakówka, Kr. Sandomierz, einrechnen. Darauf weist u.a. der in ihm gefundene Schildbuckel vom Typus 7 b hin, wie auch Sporen, die noch zu den Formen anschliessen, die charakteristisch für die Stufe B 1 sind⁸. Zweifel weckt auch die Einreihung der Gräber mit älteren Formen von Fibeln, der Gruppen A.II u. V aus Lubieszewo und Postomino neben den deutlich späteren Grabkomplexen aus Gronowo, Linowiec und Komorow, die bereits mit der Stufe B 2/C 1 oder C 1 in Verbindung stehen. Wenn es um die absolute Chronologie geht, so scheint es, dass die für die einzelnen Stufen angenommenen Zeitrahmen im allgemeinen Umriss richtig sind (Stufe B 1a um 10-40 u.Z.R.; Stufe B 1 b — 40-70; Stufe B 2a — 70-120; Stufe B 2b — 120-180; Stufe C 1 — 180-230; Stufe C 2 — 230-310; Stufe C 3 — 310-um 375; Stufe D 1 — letztes Viertel des IV und Anfangs des V Jh.). Etwas später müsste man vielleicht die Zäsur zwischen der Stufe C 1 und C 2 datieren⁹. Dies bezieht sich jedoch hauptsächlich auf Änderungen in der einheimischen Kultur, und ausserdem war eine genaue Definierung der für diese Stadien charakteristischen Komplexe der Typen, wie auch eine mehr exakte Gliederung der Stufe C 1 auf Grund von Gräbern mit Importen aus dem berücksichtigten Raum unmöglich.

Das II Kapitel ist einer genauen und eindringlichen Besprechung der Problematik des Zuflusses römischer Münzen gewidmet. Der Autor ist ohne Zweifel der richtigen Ansicht, dass, um den Münzumschlag bei den Völkern des Nordens richtig zu erfassen eine Berücksichtigung von Münzfunden, sowohl von Münzschatzen wie auch kleinen Funden, zu beiden Seiten des römischen Limes notwendig ist. Die „kleinen Funde“ scheinen die Regelmässigkeiten des Münzzuflusses und Münzumschlages auf dem gegebenen Gebiete besser widerzuspiegeln. Der Autor basierte auf einer vielseitigen Analyse eines sehr umfangreichen Fundstoffs, der aus Pannonien, Noricum, dem sog. ungarischen Sarmatien, wie auch aus Gebieten des heutigen Polens und der Tschechoslowakei stammt. Dies gestattete eine bedeutend vollere Bearbeitung der besprochenen Problematik im Verhältnis mit bisherigen Proben dieser Art, und eine Erfassung sowohl allgemeiner Regelmässigkeiten, wie auch der regionalen Eigenarten. In der Geschichte des Zuflusses römischer Münzen in den norddanubischen Raum, unterschied J. Wielowiejski 5 Perioden, deren Zeitrahmen sich annähernd mit denen der durch A. Kunisz¹⁰

⁷ S. Jasnosz, *Cmentarzysko z okresu późnolateńskiego i rzymskiego w Wymysłowie, pow. Gostyń* [Gräberfeld von Wymysłów, Kr. Gostyń, aus der Spätlatènezeit und römischen Kaiserzeit], „*Fontes Prehistorici*“, B. 2: 1952, S. 117—127.

⁸ L. Wilkoński, *Grób ciałopalny z okresu wczesnorzymskiego z Krakówki pod Sandomierzem* [Brandgrab von Krakówka aus der frühromischen Kaiserzeit, b. Sandomierz], „*Wiadomości Archeologiczne*“, B. 15: 1938, Taf. XLIII—XLIV.

⁹ K. Godłowski, *The Chronology of the Late Roman and the Early Migration Periods in Central Europe*, „*Prace Archeologiczne*“, B. 11: 1970, S. 106—107.

¹⁰ A. Kunisz, *Kontakty ludności ziem polskich z Imperium Rzymskim w świetle znalezisk monetarnych* [Kontakte der Bevölkerung polnischer Landschaften mit dem Römischen Imperium im Lichte der Münzfunde], „*Wiadomości Numizmatyczne*“, B. 9: 1965, H. 3—4, S. 164—170; Derselbe, *Chronologia napływu pieniądza rzymskiego na ziemię Małopolski* [Chronologie des römischen Geldzu-

angenommenen, deckt. Mit Recht verschiebt er jedoch die Anfänge des Zuflusses der romisch-republikanischen Münze, besonders in den Gebieten nördlich der Karpaten und der Sudeten, erst ins Ende des I. Jh. v.u.Z., und verschiebt auch das Ende der zweiten und zugleich intensivsten Periode des Zuflusses und Umlaufs der römischen Münze um das Jahr 210 auf das Jahr um 230. In Eintracht mit seinen früheren Ansichten steht J. Wielowiejski auf dem Standpunkt, dass die Herabsetzung des Gewichtes der Denare und des Aureus durch Nero keine grössere Bedeutung für deren Umlauf im Gebiet des europäischen Barbaricums hatte, und auch auf den dortigen Zufluss neuer, abgewerteter Emissionen nicht hemmend einwirkte. Dieses trat jedoch, besonders in den weiter nach Norden gelegenen Gebieten, nach einer neuen drastischen Herabsetzung des Silbergehalts im Denar durch Septimus Severus ein. Der Autor rechnet auch mit der Möglichkeit, dass auch in nachfolgenden Zeitabschnitten ein Teil früherer Silbermünzen noch unter der Bevölkerung des Barbaricums in Umlauf sein konnte. Sehr unwahrscheinlich dagegen ist die Vermutung, dass „die grosse Entwicklung der Besiedlung und des Ackerbaus, die Wiederauffindung einzelner Horte, die vor einem Jahrhundert in die Erde kamen, dies bewirkt hätte“. Die Beispiele des Auftretens von Denaren aus dem II. Jh. in Siedlungen, die in die jüngere Phase der spätrömischen Zeit datiert sind, wiederholen sich zu oft und zu zahlreich im Verhältnis zu Münzfunden, die in Siedlungsobjekten aus früherer Zeit gefunden wurden, um hauptsächlich aus solchen sekundären, zufälligen Entdeckungen stammen zu können. Dasselbe betrifft auch Horte die ausser Denaren auch Solide, oder Schmucksachen aus dem IV.—V. Jh. enthalten, wobei die Glaubwürdigkeit solcher Funde wenigstens in einigen Fällen keinem Zweifel unterliegt. Zweifellos muss man damit rechnen, dass man die Silbermünzen, die gegen Ende des II. oder im III. Jh. thesauriert wurden, in späterer Zeit in Umlauf brachte, jedoch scheint es wenig wahrscheinlich, dass es einen so zufälligen Charakter gehabt hätte, wie es J. Wielowiejski suggeriert. Diese Vorbehalte greifen übrigens nicht die Grundthese des Autors an, dass der Höhepunkt des Zuflusses und der Verwendungsausbreitung der römischen Münze in den Gebieten die nördlich der Donau liegen, und besonders in polnischen Landschaften, ins Ende des II. und Anfang des III. Jh. fällt.

Mit Szeptizismus müssen wir die Anzahl von ca. 70 Münzfunden betrachten, die angeblich in Polen ausserhalb des westbaltischen Gebiets in Gräbern aufgefunden wurden, wobei ca. 50 solcher Funde Klempolen zufallen sollen. Nachrichten über solche Funde beziehen sich im überwiegenden Teil auf zufällige Entdeckungen, bezw. Ausgrabungen von Amateuren, wobei deren Glaubwürdigkeit sehr fraglich ist gegenüber der Tatsache, dass im Laufe systematischer archäologischer Untersuchungen, die man auf Brandgräberfeldern der Przeworsk-Kultur durchführte, besonders in Südpolen, Münzen nur sehr selten vorkommen und in der Regel keine antrifft. Die Spezifik der westbaltischen Region, von J. Wielowiejski als Masurisch benannt, drückt sich nicht nur im Vorherrschen von Bronzemünzen in kleinen Funden und deren üblichem Auftreten als Grabbeigabe aus, sondern auch in jeglichem Fehlen von Denar-Horten. Zwei der durch J. Wielowiejski zitierten Schätze — aus Gierłoż, Kr. Ostróda, und Dorotowo, Kr. Olsztyn, stammen aus dem Gebiet, das die Ostpommersch-Masowische Kultur umfasst, der Schatz aus der Umgebung von Szczytno wiederum aus der Grenzzone zwischen den Ostpommersch-Masowischen und Westbaltischen Kulturen. Diskutabel verbleibt auch die Unterstützung der auf theoretischen Voraussetzungen basierenden These des

flusses in die Landschaften Klempolens], Wrocław—Warszawa—Kraków 1969, S. 36—44.

R. Kiersnowski¹¹, dass „der Prozentsatz der in der Erde hinterlegten Geldmasse in der römischen Zeit verhältnismässig höher gewesen sei, als ein analoger Prozentsatz des auf diese Weise gehorteten, frühmittelalterlichen Metallgelds“. Der Autor fusste hier auf einer absoluten Höhe der gehorteten Geldmasse in der römischen Periode, die übrigens doch niedriger war als im frühen Mittelalter. Er berücksichtigte dagegen nicht das mengenmässige Verhältnis der Horte und kleiner Funde in beiden Zeitabschnitten. Für die römische Periode beträgt es 201: 1519¹², für das frühe Mittelalter jedoch 483: 320, wobei der Grossteil der frühmittelalterlichen, kleinen Funde aus Gräbern stammt und die Münzen aus Horten dieser Zeit schätzt man auf ca. 210 Tausend¹³. Dies eben würde für eine verhältnismässig grössere Ausstreung der Geldmasse in der römischen Periode sprechen.

Im III. Kapitel befasst sich der Autor mit der Frage des Importes aus nördlichen Ländern ins Gebiet des Noricums und Pannoniens, wobei er die Schwierigkeiten seiner Erfassung hervorhebt. Ausser dem durch schriftliche Quellen bestätigten Bernstein kann es hier auch um den Handel mit Sklaven und Häuten, Fellen und anderen tierischen Produkten gehen, und wenn es um Gebiete näher der römischen Grenzen geht, so kommen auch Vieh und Holz in Frage. Von wesentlicher Bedeutung ist es, das Augenmerk auf die Tatsache zu wenden, dass, als in der spätrömischen Kaiserzeit im Gebiet des römischen Imperiums die Bernsteinmode zu Ende kam, der Bedarf für diesen Artikel bei den Sarmaten, die die Grosse Ungarische Tiefebene bewohnten, anwuchs. Diese Vermutung könnte Bestätigung in den ziemlich intensiven Kulturkontakten finden, deren Spuren wir im archäologischen Fundgut, aus den nördlich und östlich der mittleren Donau gelegenen Gebieten wie auch aus dem westbaltischen Raum, beobachten können¹⁴.

J. Wielowiejski spricht sich entschieden gegen die Hypothese aus, wonach Eisen aus dem Heiligenkreuzgebirge in das Gebiet der Donauprovinzen exportiert sein sollte. Er weist nochmals auf das Fehlen jeglicher sachlicher Argumente hin, die diese Vermutung stützen könnten. Solch eine Meinung beruhte in Wirklichkeit nur auf einer Faszination der Produktionsausmasse dieses Eisenproduktionszentrums.

Das IV. und letzte Kapitel des ersten Teils dieses Buches ist einer kurzen Besprechung der literarischen Quellen, die sich auf Kontakte Pannoniens und Noricums mit den Ländern im Norden beziehen, gewidmet. Das Thema des zweiten Teiles des Buches bilden Kontakte der Römer mit Völkern die nördlich von der mittleren Donau wohnten. Der Autor befasst sich hier mit dem Problem des Verlaufs der römischen Staatsgrenze. Er steht hier auf dem Standpunkt, dass unter römischer Kontrolle, seit der Zeit Domitians bis zu den Markomannenkriegen, sich ein ca. 15 Km breiter Streifen auf dem linken Donauufer hinzog. In Einklang mit den schriftlichen Überlieferungen, mit denen auch die archäologischen Daten übereinstimmen, unterlag dieser Streifen einer späteren Verkleinerung bis zur Hälfte seiner Breite. Indem der Autor römische Objekte im Grenzgebiet bespricht, befasst er sich besonders mit Bauspuren auf dem nördlichen Flussufer, ausser-

¹¹ R. Kiersnowski, *Pieniądz kruszcowy w Polsce wczesnośredniowiecznej* [Metallgeld im frühmittelalterlichen Polen], Warszawa 1960, S. 28.

¹² Daten in Anlehnung an Aufstellungen des A. Kunisz, *Kontakty...*, S. 167.

¹³ R. Kiersnowski, *O tzw. „luźnych” znaleziskach monet wczesnośredniowiecznych w Polsce* [Über sog. „lose” mittelalterliche Münzfunde in Polen], „Wiad. Arch.”, B. 25: 1958, H. 3, S. 188—190.

¹⁴ T. Kolnik, *Honosné spony mladšej doby rimskej vo svetle nalezov z juhozápadného Slovenska*, „Slovenska Archeologia”, B. 12: 1964, 409—446; Godłowski, *The Chronology...*, S. 53.

halb des durch die Römer kontrollierten Streifens. Diese Bauten dienten verschiedenen Wirtschafts- und Verkehrs-, wie auch politischen und militärischen Funktionen, wobei, abhängig von der gegebenen Situation, die einen oder die anderen überhandnahmen.

Ein weiterer Teil des V. Kapitels ist der Geographie der Siedlungskomplexe zwischen der mittleren Donau und der Ostsee gewidmet. Hier muss man hervorheben, dass dies der erste Versuch einer Erfassung dieses Problems mit einem so weiten räumlichen Hintergrund ist. Sie ist insofern schwieriger, da es für viele Gebiete an Bearbeitungen, die die Siedlungsausbreitung verbildlichen könnten, fehlt. Eben diesen Siedlungszentren waren die römischen, wirtschaftlichen, politischen und militärischen Einwirkungen zugewandt. Wir können hinzufügen, worauf man schon des öfteren in der Literatur hingewiesen hat, dass diese Siedlungskomplexe wahrscheinlich den Stammesterritorien entsprechen. Eine Identifizierung dieser mit den in den antiken Nachrichten erwähnten Völkern ist dennoch in den meisten Fällen ein sehr riskantes Unternehmen und bedarf einer sehr vorsichtigen Durchführung. Richtig ist also das Vorgehen J. Wielowiejski's, der nur in bezug auf die Siedlungszentren in der südwestlichen Slovakei und in Böhmen ihre Identifizierung mit den Mittelpunkten der Staatsbildungen den Wannius und Marbods in Betracht zieht, aber sonst diesen Aspekt beiseite lässt. Jedoch weckt ernste Vorbehalte das fast völlige Ignorieren der Unterschiede in der archäologischen Kultur der einzelnen Landschaften. Als Beispiel könnte hier z. B. die Behandlung der Gebiete an der mittleren Warthe, zwischen der Prosnamündung und der Region nördlich von Poznań, als ein einheitlicher Siedlungskomplex dienen.

Wenigstens in den Stufen B 2 — C 1 war dieser Raum Bestandteil von zwei archäologischen Kulturen — der Przeworsk und der Ostpommersch-Masowischen-Kultur. Man kann zwar die Kulturdifferenzierung nicht mechanisch mit ethnischen Unterschieden identifizieren, andererseits scheint es doch wenig wahrscheinlich, dass die Grenze zwischen den archäologischen Kulturen quer durch die Territorien nicht grosser Stammesgruppen, die gesonderte Siedlungseinheiten bildeten in der Art derer denen die besprochenen Gruppierungen entsprechen, verlief.

Eine Unterschätzung der Bedeutung archäologischer Kulturunterschiede tritt auch in den weiteren Teilen der Arbeit hervor. In gewisser Hinsicht entschuldigt dieses Vorgehen die interregionale Reichweite vieler im europäischen Barbaricum auftretender Erscheinungen die u.a. durch den unifizierenden Einfluss der provinzial-römischen Kultur, und vorher noch der Latènekultur, sowie durch ähnliche Entwicklungsgrade der Produktivkräfte, verursacht waren. Andererseits kann man jedoch die regionalen und Zonen-Eigentümlichkeiten nicht ausser acht lassen. Wenigstens in einigen Fällen können diese eine Differenzierung in der Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur der Bevölkerung, und ihrer Beziehungen zur Aussenwelt, wie auch in der geistigen Kultur oder in der ethnischen Zugehörigkeit widerspiegeln, obgleich wir uns nicht immer bewusst sind, welche Faktoren die ausschlaggebende Rolle spielten. Auf einen strukturellen Charakter der Unterschiede zwischen der Przeworsk-Kultur, der Ostpommersch-Masowischen- und der Westbaltischen Kultur in der spätrömischen Periode weist z. B. der uneinheitliche Benützungsgrad der handwerklichen Drehscheibenwarenproduktion hin, aber Beispiele dieser Art könnte man häufen. Wir finden diese auch in der Arbeit selbst J. Wielowiejski's, z. B. wenn es um Fragen des Umlaufs und der Funktion römischer Münzen geht (Spezifik der westbaltischen Gebiete).

Indem wir zum Problem der Siedlungskomplexe zurückkehren, so werden diese durch ein dichteres Auftreten der archäologischen Fundstellen belegt, u.a. der

römischen Importe, die man auch als Zeugnis des Reichtums und politischer Bedeutung der gegebenen Region erachten kann. Degegen sehr diskutabel ist die genaue Lokalisierung der Mittelpunkte der politischen Macht, bzw. der Siedlungsregionen in Anlehnung an Fundgut aus besonders reich ausgestatteten Gräbern, bzw. Gräberfeldern. Manchmal konnte dies tatsächlich zutreffen, jedoch dem fragmentarischen Charakter der archäologischen Quellen gegenüber, im Falle einmaliger Tatsachen, muss man immer mit der Möglichkeit von Zufällen rechnen. Die Gefahr einer Simplifizierung wächst mit der Berücksichtigung grosser Gebiete. Unbedingt notwendig erscheint es auch ein grösseres Augenmerk auf eine genaue Datierung und die Vermeidung einer Aufstellung von Erscheinungen und Fakten, die aus verschiedenen Zeitabschnitten stammen, zu wenden. Wenn es um Detailfragen geht, so muss man hervorheben, dass die Siedlungskomplexe im Zwischenflussgebiet der Lausitzer Neisse und des Bober sich erst im jüngeren Abschnitt der Stufe B 2 herausbildeten, dagegen zeigen diese Gebiete im vorhergehenden Zeitabschnitt, seit der jüngeren Stufe der Spätlatènezeit, keine Siedlungsspuren¹⁵. Man kann auch Zweifel hegen ob eine Bindung der Siedlungsgruppierung in der Region von Łęczycza mit Gebieten an der Warthe, bei gleichzeitiger Sonderbehandlung der Siedlungskomplexe, die das mittlere Flussgebiet der Bzura einnimmt, angebracht sei¹⁶. Mit völligem Schweigen übergang J. Wielowiejski beide masurischen Siedlungszentren, die J. Okulicz mit den durch Ptolemaios erwähnten Sitzen der Galinder und Sudiner identifiziert¹⁷.

Die Bemerkungen zum Thema der römischen Politik den Transdanubischen Völkern gegenüber, beziehen sich vor allem auf die Gebiete, die im direkten Vorfeld des Limes gelegen sind, d.i. — bis zu den Gebirgszügen der Karpaten und Sudeten. Ihr Hauptziel war die Sicherung des römischen Besitzstandes; dagegen finden wir hier keine, in grösserem Ausmasse angelegte Offensivunternehmen, die auch mehr nördlich gelegene Gebiete erfassen konnten. Einen grösseren Bereich zeitigte die römische Wirtschaftsexpansion (Kapitel VI) wobei die Hervorhebung der Tatsache durch den Autor wesentlich ist, dass an den gegenseitigen Handelsbeziehungen auch die Völker des Nordens interessiert waren. Indem J. Wielowiejski schriftliche wie auch archäologische und numismatische Quellen benutzt, befasst er sich eingehend mit der Organisation dieses Handels. Er unterscheidet Gruppen von Menschen, die sich damit befassen, und gibt eine Charakteristik des Handelsaustausches in den einzelnen Regionen. Mit Recht scheint hier die Aussonderung von zwei Zonen, in Anlehnung an eine Analyse der Münzfunde, zu sein. In der ersten von ihnen hatte das Übergewicht der Etappenhandel mit einem bedeutenden Anteil des Binnenaustausches und einer grossen Anzahl von Transaktionen. In der zweiten Zone hatte das Übergewicht der weitreichende, durch römische Kaufleute organisierte Handel. Die Grenzen beider Zonen durchdrangen

¹⁵ G. Domański, *Stan i potrzeby badań nad osadnictwem dorzecza Nysy Łużyckiej i Bobru, w okresie późnolateńskim i wpływów rzymskich* [Stand und Notwendigkeit von Forschungen betr. die Besiedlung im Flussgebiet der Lausitzer Neisse und des Bober, in der Spätlatènezeit und der Periode römischer Einflüsse], „Archeologia Polski”, B. 15: 1970, H. 1, S. 115—248.

¹⁶ Vergl. K. Nowiński, *Uwagi o osadnictwie w okresie późnolateńskim i rzymskim w dorzeczu Bzury* [Bemerkungen zur Besiedlung in der Spätlatènezeit und römischen Kaiserzeit im Flussgebiet der Bzura], „Wiad. Arch.”, B. 35: 1970, H. 1, S. 5—13.

¹⁷ J. Okulicz, *Z zagadnień pogranicza kultur bałtyjskiej i wenedzkiej w okresie rzymskim* [Zur Frage des Grenzgebiets der baltischen und wenedischen Kultur in der römischen Kaiserzeit], „Sprawozdania z posiedzeń Komisji Oddziału PAN w Krakowie”, styczeń—lutny 1963, S. 45—50.

einander, und beide Handelstypen existierten nebeneinander. Es scheint, wie es bereits A. Niewęglowski hervorgehoben hat¹⁸, dass solch eine Situation besonders in Ostpommern vorherrschte.

Das VII. Kapitel ist dem Problem der Strassen und Handelswege gewidmet. Der Verfasser teilt sie in drei Teile auf, nämlich: Strassen südlich der Donau, Wege zwischen der mittleren Donau und den Gebirgszügen der Sudeten und Karpaten, wie auch Wege und Handelsrichtungen, die nördlich der Sudeten und Karpaten zur Ostsee führten. Diese Frage wurde sehr eingehend behandelt, in Anlehnung an eine umfassende Analyse aller erreichbaren Elemente, sowohl der schriftlichen und archäologischen Quellen, wie auch topographischer Daten. Bedenken könnte die Beschreibung einer bedeutenden Rolle den Wegen wecken, die aus dem böhmischen Becken über die Pässe des westlichen Teils der Sudeten, und hierauf nach Norden, besonders längs der Lausitzer Neisse nach Westpommern, führten. Wie wir bereits erwähnt haben, bildeten die Gebiete zwischen Bober und Neisse, und auch das anliegende Gebiet der Lausitz durch einen bedeutenden Teil der römischen Kaiserzeit über, eine sich weitausdehnende Siedlungsleere. Indem wir die durch J. Wielowiejski angenommenen Aussonderungskriterien der Handelswege in Betracht ziehen, u.a. in Anlehnung an bestehende, miteinander Verbindungen unterhaltende Siedlungszentren, ist es zweifelhaft, ob durch dieses Gebiet zu jener Zeit ein Weg von grösserer Bedeutung laufen konnte, obgleich es die topographische Lage suggeriert. Bei den Kontakten Böhmens mit Westpommern in den Anfängen der römischen Epoche, sollte man wahrscheinlich, so wie es R. Wołagiewicz¹⁹ getan hat, die Möglichkeit eines Umweges über das Flussgebiet der Elbe in Betracht ziehen.

Das VIII. Kapitel, das den Aufakt zum dritten Teil dieses Buches bildet, ist den römischen Einwirkungen auf die Völker des Nordens auf dem Gebiete der Produktion, des Handelsaustausches, sozialer und politischer Verhältnisse, wie auch geistiger Kultur, gewidmet. Der Autor hebt hier die Schwierigkeiten hervor, die in der Bewertung bestehen, welche Erscheinungen wesentlich den römischen Einwirkungen zuzuschreiben sind, und welche wiederum infolge der inneren Evolution der autochtonen Bevölkerung zustandekamen. Soweit es um den wichtigsten Produktionszweig — die Landwirtschaft — geht, so war wahrscheinlich die Folge der römischen Einflüsse, die Einführung in der spätrömischen Zeit, schwerer Hakenpflüge die mit eiserner Pflugschar und Pflugmesser versehen waren. Zweifelhaft dagegen ist, ob die römischen Einwirkungen eine grössere Rolle in der Entwicklung des Eisenherstellungszentrums im Heiligenkreuzgebirge gespielt haben konnten. Der römische Einfluss trat jedoch in der Nachahmung von Formen verschiedener Gegenstände hervor, besonders von Waffen und Schmucksachen, wie auch in der Entlehnung neuer Techniken in der Herstellung und Ausschmückung von Gegenständen aus Buntmetallen. Besonders, wenn es um Goldschmiedearbeiten geht, spielten hier vielleicht eine Vermittlerrolle die Gebiete der südwestlichen Slovakei. Der Autor stellt hier mit Recht den oft als sicher angenommenen direkten Einfluss der römischen Bronzebeimer auf spätlatene Gefässe, die entgegengesetzt birnenförmig waren, in Frage und meint, dass wir hier vielleicht mit einer Vorbildnachahmung keltischer Keramik zu tun haben, deren Formen wiederum Metallgefässe nachahmten. Bei der Besprechung des Problems der rö-

¹⁸ A. Niewęglowski, *Z badań nad monetą rzymską w Polsce w okresie wczesno- i środkoworzymskim* [Forschungen über die Problematik der römischen Münze in Polen in der frühen und mittleren Kaiserzeit], „Archeologia Polski”, B. 10: 1965, S. 267—274.

¹⁹ Wołagiewicz, *Napływ... [Zufluss...]*, S. 218—219.

mischen Einflüsse auf dem Gebiete der Drehscheiben-Keramik, wird in Zukunft die Problematik der nordöstlich-ungarischen Werkstätten, die Keramik mit Stempelornamentik herstellten, und deren Erzeugnisse man früher ausnahmslos, als pannonisches Produkt erachtete, berücksichtigt werden²⁰. Treffend scheint die Annahme J. Wielowiejski's in bezug auf die Genese der Ausbreitung der sog. grauen Keramik in norddanubischen Ländern in der späten Kaiserzeit zu sein, wie auch die Bindung derselben mit keltischen Traditionen, die unter der autochtonen Bevölkerung der römischen Donauprovinzen weiterlebten.

Mit Recht wurde auch der Einfluss auf die Belebung der lokalen Produktion u. ihre Organisation, die die Kontakte mit dem Imperium ausüben mussten, hervorgehoben, was wiederum einen neuen Ansporn für die zunehmende Ausbeutung der gesuchten Rohmaterialien für den Handelsaustausch bildete und dies wiederum weitere Konsequenzen wirtschaftlicher und sozialer Natur bewirkte. Dieser Einfluss wirkte sich auch auf dem Gebiete des Austausches aus, und stand u.a. stark mit dem Problem der Funktion der römischen Münze bei den Völkern des Nordens in Verbindung. Der Autor begründet nochmals überzeugend die Anschauung betref. die Geldfunktion der römischen Münze in den Gebieten nördlich der Donau, und das auch im Binnenaustausch. In Übereinstimmung mit dem Bericht des Tacitus und auch auf Grund der Ausbreitung der Münzfunde beweist er, dass wir im Laufe des I. Jh. mit einer Benutzung römischen Münzgeldes, hauptsächlich in der Zone, die im direkten Vorfeld des Rheins und der Donau liegt, u.a. Böhmen, Mähren, die südwestliche Slowakei und Schlesien umfassend, zu tun haben. Im II. Jh. verbreitet sich die Kenntnis der Geldfunktion der römischen Münze auf entlegene Gebiete aus, hierin auch auf das ganze Flussgebiet der Oder und Weichsel.

Eine unbestreitbare Errungenschaft J. Wielowiejski's ist die Einbeziehung in die Diskussion zur Frage der Geldfunktion der römischen Münze im Raum des Barbaricum eines neuen, sehr wesentlichen Elements, nämlich — einer eingehenden Vergleichsanalyse des Geldumlaufs im Gebiet der römischen Provinzen, wie auch in einzelnen Regionen nördlich der Donau, so wie sich diese im Lichte der Münzfunde darstellt — besonders der sog. kleinen Funde (die Analyse der Horte wurde bereits im Kapitel II und VI durchgeführt). Von der Annahme ausgehend, dass die römischen Münzen vollends die Geldfunktion in den Gebieten des Imperiums erfüllten, die dagegen auf dem Territorium ausserhalb seiner Grenzen durch verschiedene Faktoren, wirtschaftlicher und sozialer Natur beschränkt war, „kann man vermuten, dass die beobachteten Unterschiede ein differenziertes Niveau der Geldfunktion der Münzen in den einzelnen Regionen, widerspiegeln können“.

Indem der Autor dieses Problem einer Analyse unterzog, wandte er die statistische Methode an, wobei er seine früheren Ausführungen, diese Frage betreffend, ein wenig modifizierte²¹. Solche Faktoren in Betracht nehmend, wie die chronologische Struktur der Münzfunde in den einzelnen Regionen, den Anteil silberner und bronzener Münzen, wie auch die Anzahl der Fundorte die auf 1000 Km² in verschiedenen Perioden anfallen, sonderte er 5 Zonen aus, die sich in bezug auf Strukturähnlichkeit der Münzfunde im Verhältnis zum Noricum und Pannonien unterscheiden. Man kann annehmen, dass diese Zonen sich in Hinsicht auf die Verallgemeinerung der Geldfunktionen römischer Münzen, unter-

²⁰ Ausgrabungen von D. Csallány in Beregsurány.

²¹ J. Wielowiejski, *Pieniężna funkcja monet rzymskich pomiędzy środkowym Dunajem a Bałtykiem* [Die Geldfunktion der römischen Münze im Raum zwischen der mittleren Donau und der Ostsee], „Archeologia Polski“, B. 15: 1965, S. 308—310.

schieden. Den höchsten Grad der Entwicklung in dieser Beziehung stellte man im transdanubischen Österreich und in der Westslovakie (Zone I), fest; zur Zone II zählt man Böhmen und den grösseren Teil Mährens — zur Durchgangszone, die Zone III, d.i. Schlesien, wobei ohne Zweifel die Bemerkung des Autors treffend ist, dass dessen südlicher Teil — die Hochebene von Głubczyce sich mehr der II Zone nähere. Die IV Zone, die eine ansehnliche Thesaurisation und schwächeren Binnenaustausch charakterisiert, kann man als Endzielgebiet des weitreichenden römischen Handels ansehen. Diese umfasste den Grossteil polnischer Lande mit Ausnahme Schlesiens und Masurens wie auch der Ostslovakie. Die V Zone, die sich durch die schwächste Geldbenützung auszeichnet, bildet Masuren — genauer gesagt, das Gebiet der westbaltischen Kultur. Ihre spezifische Eigenart tritt noch deutlicher hervor wenn wir die hier durch J. Wielowiejski zitierten Denar-Horte, die mit der Ostpommersch-Masovischen Kultur verbunden sind, eliminieren. Man sollte auch Überlegungen anstellen ob das Übergewicht der Horte in der IV Zone, und wenigstens in deren mehr entwickelten Regionen, sich nicht an erster Stelle, weniger mit der schwächeren Nutzung der Münzen im Binnenhandel in Verbindung stand, als vielmehr mit einem grossen Überschuss an römischem Geld, das in die gegebenen Gebiete hineinfluss, im Verhältnis zu Möglichkeiten ihrer Benutzung im Binnehandel, zu tun hatte. Allgemein betrachtet müssen wir jedoch hervorheben, dass die Erfassung der Unterschiede im Geldumlauf im Raume zwischen Donau Ostsee und ihrer Nachweisung, unumstritten zutreffend sind und zu den wertvollsten Ergebnissen der hier rezensierten Arbeit zähl.

Zahlreiche, treffende Beobachtungen enthält der Abschnitt der den römischen Einflüssen auf die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse gewidmet ist. Hierin kehrt der Verfasser zur Analyse der „Fürstengräber“ zurück, die mit einer Polemik mit der Hypothese von A. Kietlińska zum Thema der Bindung dieser Gräber mit Bestattungen der Priester²² verbunden ist. Richtig scheint auch die Annahme des Autors in bezug auf die Adaptierung der römischen Religionsvorstellungen zu sein, wobei der durch Tacitus belegte besondere Kult des Merkurs (bezw. einer mit ihm identifizierten lokalen Gottheit) Bestätigung in der in grosser Anzahl anzutreffenden Statuetten dieser Gottheit findet. Die römischen Einwirkungen äusserten sich auch in anderen Sphären der Sitten und geistigen Kultur, u.a. in der Kunst²³. In der bisherigen Literatur war deren Rolle oft nicht gewürdigt worden oder verblieb eher sogar unbemerkt, was übrigens weitgehends mit der Schwierigkeit zusammenhängt die Einflüsse in diesem Bereich auf Grund der archäologischen Quellenbasis zu erfassen und entsprechend zu interpretieren. Deshalb verdient die Annahme J. Wielowiejski's einer Hervorhebung, wonach es leicht möglich wäre, dass jene Einwirkungen die Einflüsse im Bereiche der materiellen Kultur überragen konnten, deren Rolle bisher eher überschätzt wurde, u.a. infolge einer Nichtbeachtung der Adaptionsausmasse der keltischen Errungenschaften.

Das IX Kapitel stellt den Versuch einer Aussonderung von Zonen und Regionen von differenzierter Intensität und Charakter, der römischen Einwirkungen, in Anlehnung an Siedlungsgeografie-Faktoren wie auch wirtschaftlicher, kultureller und politischer Art, dar. Obgleich einige der hier erörterten Erscheinungen eher

²² A. Kietlińska, *Problem tzw. grobów książęcych we wczesnym okresie rzymskim* [Zum Problem der sog. Fürstengräber in der frühromischen Kaiserzeit], „Wiad Arch.“, B. 26: 1959—1960, H. 3—4, S. 98—118.

²³ Vergl. Bemerkungen zum Thema — J. Werner, *Das Aufkommen von Bild und Schrift in Nordeuropa*, München 1966 (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte 1966. H. 4).

in Verbindung mit der „toten“ archäologischen Kultur auftreten (z. B. die Ausbreitung einiger Importtypen, besonders von Glasgefäßen) und andere Phänomene wiederum, wie der Kulturfaktor, nur in kleinem Ausmasse berücksichtigt wurden, so bewirkt doch die Vielseitigkeit der Erfassung dieser Problematik, dass die Aufteilung der Gebiete zwischen der mittleren Donau und der Ostsee in erwähnte Zonen, im Grundsatz treffend ist und den wahren Tatbestand wiederzugeben scheint. Dasselbe bezieht sich auch auf den im Kapitel X angeführten Geschichtsabriss der Kontakte Pannoniens und Noricums mit Gebieten des Nordens. J. Wielowiejski unterscheidet hier 7 grundsätzliche Perioden (10 v.u.Z. — 70 u.Z., 70—110, 110—180, 180—235, 235—310, 310—375, 375—450) und gibt eine kurze Charakteristik derselben, sowohl in bezug auf politische und militärische Ereignisse wie auch wirtschaftliche Verhältnisse und andere Tatsachen, die im archäologischen Fundstoff erfassbar sind.

Als Rezensent fühle ich mich verpflichtet hier die unbezweifelbar irrtümlicherweise stattgefundenene Einreihung des reichen Grabes aus Komorów, Kr. Świącie, in die Przeworsk-Kultur zu erwähnen während es mit der Ostpommersch-Masowischen Kultur verbunden ist; ähnlich wie die Hügelgräber von Rostolty, die der Autor, aufgrund der älteren Literatur, im Gebiet der altertümlichen Jadzwinger lokalisiert.

Das XI. Kapitel ist der Bedeutung gegenseitiger Kontakte beider Gebiete gewidmet, d.i. den Provinzen an der Donau und den Landschaften im Norden, was eine Summierung und Zusammenfassung der Gesamtergebnisse des besprochenen Buches darstellt. In ihm sind solche Probleme enthalten, wie: der Anteil des Noricums, Pannoniens und der Völker — die zwischen der mittleren Donau und der Ostsee wohnten — am Handel mit eigenen Produkten und Waren aus den benachbarten Gebieten, die Frage der Handelsbilanz, wie auch eine allgemeine Bewertung der Bedeutung der römischen Einflüsse auf die Völker des Nordens. Der Autor charakterisiert, unserer Meinung nach, sehr treffend die Rolle des Noricums und besonders Pannoniens als dem Hauptvermittler im Handel der Nordvölker mit anderen Provinzen des römischen Kaiserreichs, und, obgleich er sich mit diesem Problem nicht näher befasst unterstreicht er ebenfalls die Bedeutung der erörterten Barbarengelände im Transithandel mit dem mittleren und unteren Flussgebiet der Elbe, mit den ostbaltischen Ländern und Skandinavien. Es scheint jedoch, dass die Rolle Sambiens als Exporteur von Bernstein nach dem Süden als zu unbedeutend bewertet wurde. In diesem Gebiet sind zwar bedeutend weniger Funde von römischen, importierten Industrieerzeugnissen vorzufinden, und auch die da gefundenen römischen Münzen, hauptsächlich Bronzemünzen, haben einen geringeren Allgemeinwert im Vergleich mit denen, die aus dem Raum Weichselpommerns stammen. Wir müssen hier jedoch auch die Auswirkungen der Grabausstattungs-sitte²⁴ in Betracht ziehen, und vor allem das Auftreten in den westbaltischen Gebieten, besonders Sambiens, einer ungeheuren Anzahl von Bronze- und Silbergegenständen, die Erzeugnisse einer lebhaften, lokalen Produktion sind, jedoch ohne Zweifel, in dieser oder jener Form, aus importierten Rohstoffen hergestellt wurden. Überhaupt musste dieser Faktor, bei einer Erörterung der Handelsbilanz des Barbaricums mit dem römischen Imperium, das bestimmt die Hauptquelle dieser Rohstoffe und besonders des Silbers war, in Betracht gezogen werden. In Verbindung mit diesem scheint erwähnenswert, dass Erzeugnisse

²⁴ H. J. Eggers, *Der römische Import im freien Germanien*, Hamburg 1951, S. 29—30.

aus diesen Metallen im Norden, dem Endzielgebiet des römischen Bernsteinhandels in viel bedeutenderen Ausmassen auftreten, im Vergleich mit dem Territorium der Przeworsk-Kultur, wo im Verlauf der ganzen Periode des römischen Einflusses, Schmucksachen sowie Trachtenteile aus Eisen, den Vorrang hatten.

Ganz zutreffend ist die Meinung J. Wielowiejski's dass beide Seiten aus dem Handel Nutzen zogen, und daran nicht nur die römischen Kaufleute aber auch die barbarische Bevölkerung interessiert waren. Sogar die allgemeine Bewertung der römischen Einflüsse führt zum Schluss, dass diese zur wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklung der Völker des Nordens beitrugen. Auf dem Gebiete der Technik leitet man zwar die meisten Neuerungen aus keltischen Traditionen ab, doch müssten wir hier hervorheben, dass viele davon letztlich durch Vermittlung der römisch-provinzialen Kultur adaptiert wurden, in der post-keltische Elemente ebenfalls eine grosse Rolle spielten. Nach J. Wielowiejski erlagen die Nordvölker im Verlaufe der frühen Kaiserzeit eher auf passive Weise — „Sie trugen nichts zur Evolution des Produktionsniveaus bei, jedoch zur Entwicklung des Warenaustausches und zur Festigung der Staatsgewalt wie auch der Position der Stammesaristokratie. Diese Sozialschicht führte in der nächsten Periode eine bewusste Übernahme dieser Elemente des technischen Fortschritts durch, die ihren Interessen diene. Zugleich schuf diese sicherere, von der vorübergehenden Konjunktur unabhängige, Grundlagen für die Wirtschaftsentwicklung der nordischen Völker“. Auf solch eine Abrundung der Rolle römischer Einflüsse auf die nordischen Völker, und unter ihnen auch auf diejenigen, die das heutige Polen bewohnten, sollte man sich einwandslos einigen. Einer stärkeren Betonung bedürfte vielleicht der Umbruch im äusseren Kulturbild der weitgestreckten Gebiete Mittel- und Nordeuropas, der am Anfang der römischen Kaiserzeit vorsichging, und sich in deutlich abzeichnenden Stilveränderungen offenbarte, die man auf verschiedenen Erzeugungsgebieten, unabhängig von lokalen Kulturunterschieden, beobachten konnte. Von wesentlicher Bedeutung ist dagegen das Moment, dass J. Wielowiejski sein Augenmerk auf die Tatsache eines gewissen Ausgleichs, und jedenfalls einer gegenseitigen Annäherung des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Niveaus, durch die Entwicklung der barbarischen Nordgebiete und bei gleichzeitiger „Barbarisierung“ der römischen Provinzen in der spätrömischen Periode, wendet.

Im allgemeinen das Buch des J. Wielowiejski bewertend, müssen wir betonen, dass, trotz einiger kontroverser Formulierungen, in bezug auf Detailfragen, die bei so weit ausholender Thematik nicht zu vermeiden sind, stellt dieses Buch unzweifelbar die gründlichste und erschöpfendste Erfassung der zwischen dem römischen Imperium und dem europäischen Barbaricum bestehenden Verbindungen dar, und von diesem Standpunkt aus beurteilt, kann es als musterhaft für ähnliche Bearbeitungen anderer Gebiete gelten.

Treffend scheinen auch, im gegenwärtigen Zeitpunkt des Bearbeitungsstandes der Quellenbasis, alle generell erfassten Thesen des Authors zu sein, obgleich natürlicher Weise die weiteren Forschungen zu einer Modifikation, bezw. Änderung einiger Formulierungen führen können.

Kazimierz Godłowski